

INTERVIEW MIT KITTY CASSÉE

# Entwicklungsbedürfnissen und Risikofaktoren im stationären Setting auf der Spur

Sie kennt die Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz wie wohl kaum jemand sonst und legt die Arbeit auch im Pensionsalter noch nicht nieder. Prof. Dr. phil. Kitty Cassée weiss, was es für ein professionelles Arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Familien braucht und hat sich mit Andreas Schmidt im Haus Furttal, einer sozialpädagogischen Familie der Stiftung DIHEI, zum Interview getroffen.

## Woher das unermüdliche Engagement kommt, sich für eine gelingende Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einzusetzen

Während des Spaziergangs durch das Haus Furttal erzählt Kitty Cassée aus ihrer eigenen Kindheit im Süden von Holland. Als neuntes von zehn Kindern in eine grosse Familie geboren, fehlte es häufig an persönlicher Aufmerksamkeit. «Die Geldsorgen und die harten Bedingungen haben mich oft an die Grenzen der Belastbarkeit gebracht», sagt Kitty Cassée. Glücklicherweise lag der Fokus in ihrer Familie stets auf der Bildung der Kinder. So lernte sie im Gymnasium, ihren Kopf geschickt zu nutzen: «Wenn ich schon die eigenen Emotionen zurücknehmen musste, konnte ich doch wenigstens durch gute kognitive Fähigkeiten viel kompensieren.»

Ihr ausdauerndes Engagement für Kinder und Jugendliche gründet in diesen ersten Erfahrungen mit sogenannten Risiko- und Schutzfaktoren, denen jeder Mensch auf seinem Entwicklungsweg begegnet.

## Wie Kinder auf eine positive Spur des Lebens gebracht werden können und was sie für eine gesunde Entwicklung brauchen

Zentral für eine gelingende Entwicklung von Kindern sind behutsame Erwachsene, die sie auf diesem Weg begleiten. Damit Kinder laut Kitty Cassée ihren Platz in der Erwachsenenwelt finden können, muss man für sie da sein, ihnen zuhören und helfen, die Welt und sich selber zu entdecken. Dafür benötigt der Nachwuchs nicht nur Anleitungen, Grenzen, Rahmen und Strukturen – vor allem bräuchten Kinder Sicherheit und gleichzeitig auch Anregungen, die Welt zu entdecken, so Cassée. «Fühlt sich ein Kind sicher in seiner Lebenswelt, kann es richtig loslegen, sich und die Welt entdecken und dreckige Hände und Hosen bekommen. Es kann einfach Kind sein.»

Den richtigen Zeitpunkt des Loslassens zu finden, stellt dabei gemäss Cassée für die Erwachsenen eine grosse Herausforderung dar: Wann soll man die Kinder ziehen lassen? Wann sollen sie ohne elterliche Aufsicht die Welt erkunden? Wann sollen sie ihre eigenen Fehler machen und Risiken eingehen können? Dieses «Ziehenlassen» im richtigen Moment sei ein wichtiger Schritt im Leben jedes Kindes.

## Wenn Erwachsene die grundlegenden Bedürfnisse auf dem Lebensweg der Kinder nicht angemessen erfüllen können

Diese Fragestellung führt ins Zentrum des Konzepts der Kompetenzorientie-

**«Die Kinder können sich im DIHEI bestimmt sicher und aufgehoben fühlen, aber ob sie auch Geborgenheit verspüren? Das bleibt ein Spannungsfeld, das permanent auslaviert werden muss.»**

rung und der Methodik, die am von Kitty Cassées gegründeten Institut *kompetenzhoch3* vermittelt wird. Auch die Mitarbeitenden der Stiftung DIHEI orientieren sich bei ihrer täglichen Arbeit an diesem Modell. Doch was bedeutet Kompetenzorientierung genau? Cassée: «Es heisst, dass man sich an gelingender Alltagsbewältigung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern orientiert. Das Ziel aller Bemühungen ist, dass kompetente Personen über genügend Fähigkeiten verfügen und diese auch benutzen, um Aufgaben des Alltags erfolgreich zu bewältigen.»



Wenn sich ein Kind in seinem Umfeld also nicht optimal entwickeln kann, dann müssen bestehende Schutz- und Risikofaktoren evaluiert und die positiven und negativen Einflüsse eingeschätzt werden. Denn zu viele Risikofaktoren gefährden eine gelingende Entwicklung. Kitty Cassée hat als Kind beispielsweise die mangelnde Aufmerksamkeit in der grossen Familie und die finanziellen Schwierigkeiten als Risikofaktoren erlebt. Nicht so ihre Schwester, die nur eineinhalb Jahre jünger ist: «Sie hatte eine andere Sicht auf die Situation und empfand die Umstände nicht als schwer. Dass immer viel los war bei uns, war für sie super», erinnert sich Cassée. Einzelne Kinder erleben das gleiche Phänomen demnach nicht zwangsläufig auf dieselbe Art und Weise.

Um herauszufinden, ob das sogenannte Kindeswohl gefährdet ist, reicht eine simple Addition von Risiko- und Schutzfaktoren also nicht aus. Die jeweilige Situation braucht eine subtilere Prüfung und es müssen verschiedene Aspekte gleichzeitig beachtet werden. So ist immer zentral, in

welchem Lebensabschnitt ein Thema aktuell ist und auch ob Faktoren vorhanden sind, die ein bestehendes Risiko kompensieren können. «So wird sich beispielsweise ein intelligentes Kind, das sich gut mit sich selber beschäftigen kann, in einer schwierigen Umgebung besser zurechtfinden.»

#### **Welche Herausforderungen sich für Kinder in stationären Einrichtungen ergeben können**

Kindern ausserhalb ihrer Familien einen sicheren Rahmen zu geben, sei grundsätzlich eine Herausforderung. «Die äussere Sicherheit kann natürlich gewährleistet werden. Eine innere, emotionale Sicherheit für solche Kinder herzustellen, ist aber oft schwierig – vor allem in grossen und institutionellen Einrichtungen», ist Cassée überzeugt. Im Gegensatz dazu würden ein familiärer Rahmen und die Verlässlichkeit des Personals bereits einen markanten Unterschied erzeugen.

Je überschaubarer demzufolge die Zusammenlebens-Strukturen sind, desto stärker

werden gewisse Risikofaktoren gemildert. Für die Stiftung DIHEI findet Kitty Lobende, aber auch relativierende Worte: «Ich finde die Wohnhäuser der Stiftung DIHEI sind gut gelungen. Die Kinder leben im DIHEI, im Zuhause also. Und obwohl es nicht ihr richtiges Zuhause ist, gefällt mir diese Idee. In der Realität sehen Familien aber kaum so aus. Denn trotz der Familienstruktur in den Häusern bleibt auch immer ein Stück Organisation und Fremdheit dabei. Die Kinder können sich im DIHEI bestimmt sicher und aufgehoben fühlen, aber ob sie auch Geborgenheit verspüren? Das bleibt ein Spannungsfeld, das permanent auslaviert werden muss.»

#### **Wie alle Beteiligten eine Fremdplatzierung akzeptieren können und wie eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen das Leben erleichtert**

Ein wichtiger Aspekt für eine erfolgreiche Alltagsbewältigung in einer stationären Einrichtung ist, dass sowohl das Kind als auch die Eltern verstehen, warum das Kind dort zuhause sein soll und momentan nicht in

seiner Familie aufwachsen kann. «Einem Kind muss altersgerecht erklärt werden, warum es jetzt eben nicht bei Papa und Mama sein kann. Und dessen Eltern müssen verstehen, warum sie jetzt nicht gut genug für ihr Kind sorgen können», erklärt Kitty Cassée. Dass die Eltern akzeptieren, dass jetzt etwas passiert, das sie eigentlich nicht möchten, sei für die weitere Entwicklung ein Schlüssel. Diese Aufklärungsarbeit ist sehr emotional – für die Eltern, für das Kind und auch für die Fachpersonen. «Wird am Schluss einer Kindwohlabklärung entschieden, dass ein Kind fremdplatziert werden muss, dann bricht für die Eltern eine Welt zusammen. Dann kommen Wut und Trauer auf», so die Expertin. «Und auch die Fachpersonen müssen lernen, mit diesen Emotionen umzugehen – wertschätzend und ausdauernd mit den Eltern zusammenzuarbeiten.»

Um einem Kind jene Entwicklungsmöglichkeiten bieten zu können, die es in seinem Lebensabschnitt braucht, sollten sich die Eltern im besten Fall mit den Fachpersonen verbünden: Das Ziel ist eine Zusammenarbeit FÜR das Kind.

Für Kitty Cassée spielt hier auch die forschende Komponente eine wichtige Rolle. Sie ist überzeugt, dass solche Arrangements engmaschig begleitet und dokumentiert werden sollten, damit ihre Wirkung evaluiert werden kann. «So könnte man nachweisen, dass es sich auszahlt, die

Eltern nahe miteinzubeziehen und sie zu begleiten.» Cassée denkt sogar noch weiter: «Wenn wir schliesslich, wie ich glaube, weniger problematische Entwicklungsverläufe in der Jugendzeit, bessere Schulleistungen dieser Kinder und mehr Rückplatzierungen hätten, dann müsste unsere Gesellschaft doch auch den Sinn dieser finanziellen Aufwendungen verstehen.»

#### **Was passiert, wenn ein Kind in Gedanken von einer baldigen Heimkehr ausgeht, und wieso das vorausschauende Planen in Lebensphasen sinnvoll ist**

Die Fachliteratur besagt, dass bei einer Platzierung zwingend auch über die Rückplatzierung gesprochen werden muss. «Denn das Kind braucht stets eine Perspektive», hält Kitty Cassée fest. Um einzuschätzen, ob sich eine familiäre Situation in den nächsten fünf bis zehn Jahren so verbessern könnte, dass eine Rückplatzierung möglich wäre, ist eine vertiefte Diagnostik in der Herkunftsfamilie nötig. Zudem sei eine Zeitrechnung in Schulphasen durchaus sinnvoll. Dadurch können biografische Übergänge wie die Kleinkindphase, der Eintritt in den Kindergarten oder die Primarschulzeit zu Schnittpunkten werden, die eine grundlegende Überprüfung in der Lebenswelt verlangen: Was sind die aktuellen Themen, die Lebensbedingungen, die bestehenden Risiko- und Schutzfaktoren? «So gewinnen wir das Engagement der Eltern. Sie können Perspektiven entwickeln und vor allem begreifen, dass sie

auch etwas zur Änderung der Situation beitragen können», sagt Cassée. Gleichzeitig unterstreicht ein solches Phasendenken auch, dass sich die Herkunftsumgebung des Kindes zuerst verbessern muss, bis eine Rückplatzierung in Frage kommt.

#### **Weshalb Kindern und Jugendlichen eine sinnstiftende Umgebung gut tut**

Der Rundgang durch das Haus Furttal neigt sich dem Ende zu. Kitty Cassée schlägt den Bogen zum Anfang des Gesprächs und thematisiert nochmals die Bedürfnisse von Kindern: «Neben verlässlichen, vertrauten und verfügbaren Bezugspersonen brauchen Kinder auch eine sinnliche, sinnvolle und sinnstiftende Welt.» Die christliche Gesinnung der Mitarbeitenden der Stiftung DIHEI könne als Mehrwert für die Kinder verstanden werden. Indem die Betreuungspersonen als Menschen wahrgenommen würden, die in ihrem Glauben getragen sind und darin ihre persönliche Sinnstiftung finden, könne den Kindern Wertvolles weitergegeben werden.

Damit seien keine religiösen Praktiken gemeint. Vielmehr schöpften die Mitarbeiter und Fachpersonen aus ihrem eigenen Glauben Zuversicht und Sicherheit und nutzen ihre Vielfalt an Talenten, Neigungen und Leidenschaften, um den Kindern diese auf ihrem Lebensweg mitzugeben.

## Prof. Dr. phil. Kitty Cassée,

studierte in Holland und in der Schweiz Medizin, Soziologie, Sozialpsychologie und Sozialpädagogik. Sie lehrte und forschte an der Universität Zürich. Von 1981 bis zur Pension im Jahr 2010 arbeitete sie als Dozentin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW und gründete schliesslich das Institut *kompetenzhoch3*. Das Institut entwickelt, implementiert und evaluiert Handlungsmodelle für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien. [www.kompetenzhoch3.ch](http://www.kompetenzhoch3.ch)

